

Das kurze Leben des Eduard Dunker

Auf die Spuren von Hagener NS-Opfer in Sachsen- Neues Schülerprojekt des Rahel-Varnhagen-Kollegs



Hagen-Halden, Dezember 1945. Zwölf Leichen werden gefesselt in einem Bombentrichter im Wald gefunden. Bald stellt man fest, dass diese Menschen von der Gestapo in der Nacht des 12. April ermordet worden sind. Unter denen findet sich der junge Soldat Eduard Dunker. Wer war er?

Um diese Frage zu beantworten, fuhren am 27.11. 2019 die Studierenden des Projektkurses Geschichte des Rahel-Varnhagen-Kolleg mit ihrem Lehrer Pablo Arias nach Leipzig und Torgau an der Elbe. Eine Spende von René Röspel, MdB, machte die Studienreise möglich.



In der sächsischen Stadt Torgau steht immer noch das ehemalige Zentralgefängnis der Wehrmacht, das gefürchtete Fort Zinna. Dort wurden im Laufe des Krieges 60.000 Soldaten unter brutalen Bedingungen inhaftiert, darunter viele, die nicht im Vernichtungskrieg kämpfen wollten. Viele wurden zur Tode verurteilt - zum Teil durch dort tätige Hagener Richter - und hingerichtet.

Unter den dort Inhaftierten waren Eduard Dunker und mindestens drei weitere Hagener Soldaten. Ihre Akten ergänzen jetzt die Information, die die Schüler bereits in weiteren Archiven in ganz Deutschland gefunden haben. Das Ziel ist, ihre Biographien zu rekonstruieren.



Diese vier Hagener wurden von den Nazis zu Staatsfeinden erklärt und gnadenlos verfolgt, die meisten überlebten den Krieg nicht. Als Deserteure und Kriegsverweigerer galten sie nach 1945 als Verräter, nicht als Opfer.

Der Fall von Eduard Dunker aus Haspe ist der am besten dokumentierte. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurde der 17-Jährige

eingezogen. Ohne Erlaubnis kam er 1942 nach Hagen, um seine geliebte Mutter zu sehen. Er wurde festgenommen und zu anderthalb Jahren Haft in Torgau verurteilt. Im Gefängnis schrieb er kurz vor Weihnachten einen bewegenden Brief an seine Mutter:

„Liebe Mutti!

Bei bester Gesundheit kann ich Dir endlich schreiben wo ich bin. [...] Ja liebes Muttelchen! [...] Dafür, dass ich Dich

gesehen habe, lass ich mich schon einsperren. Heute in 8 Tagen ist Heiliger Abend. Dann fällt mir's bestimmt schwer. Aber wir dürfen nicht den Kopf hängen lassen. Nach diesem Dezember kommt wieder ein Mai! Wir



wären doch nicht Weihnachten zusammen gewesen. Schwer war der Abschied im Hausflur, doch schön ist das Wiedersehen. Denk nur an die Mütter, deren Söhne gefallen sind, und Deiner lebt doch noch. Liebe Mutti! Ich melde mich jetzt freiwillig nach Rußland und werde dort beweisen, dass ich nicht feige bin. [...] Nun mach dir keine Sorgen mehr, es soll schon noch einmal gut gehen. Dein Sohn ist ja kein

Verbrecher. Was ich tat, war ja nur für Dich, liebes Muttchen. [...] Die Zeit geht mir gut um, den ganzen Tag lese ich. Nur eines habe ich. Hunger! Wenn Du kannst, schick mir doch bitte etwas zu essen. Und wenn es nur trockenes Brot ist [...]. Nun muss ich schon schließen, in der Hoffnung, dass ich bald etwas von Dir höre [...]. Dein Sohn wünscht Dir



ein frohes Weihnachtsfest und Neujahr [...] Wir beide wollen hoffen, dass alles gut geht und wir uns gesund und munter in Hagen wiedersehen.

Sei begrüßt und geküsst von Deinem Sohn!

Kleine Sennerin ich hab nur Dich..."

Elfriede Dunker sah ihren Sohn nie wieder. Er kam in ein Strafbataillon nach Polen. Bei einem zweiten Versuch



Steinbruch Donnerkuhle, Hagen

1944, seine Mutter zu treffen, wurde er erneut gefasst und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Am 12. April 1945 wählten Gestapo-Beamte ihn und weitere Personen aus dem Hagenern Gefängnissen im Landgericht Hagen und an der Prentzelstraße willkürlich aus und erschossen sie in einem Wald an der Donnerkuhle. Zwei Tage später befreiten die Amerikaner Hagen.

Zu der Studienreise gehörten auch der Besuch des Völkerschlachtdenkmals und des Leipziger Weihnachtsmarkts und der Stelle in Torgau, an der 1945 Russen und Amerikaner sich die Hand gaben.



Völkerschlachtdenkmal in Leipzig

Das Projekt geht weiter. Ende 2020/Anfang 2021 soll eine Veröffentlichung mit den Biographien von Eduard und den drei weiteren Opfern der Wehrmachtsjustiz erscheinen.



Völkerschlachtdenkmal in Leipzig



Am Ort des Handschlags zwischen Amerikanern und Russen